

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 101 (2014)
Heft: 5: Sakral = Sacré = Sacred

Artikel: Kultivierung des Gewöhnlichen
Autor: De Chiffre, Lorenzo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-515165>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kultivierung des Gewöhnlichen



Wohnhausensemble in Wien von Werner Neuwirth, von Ballmoos Krucker und Sergison Bates

Lorenzo De Chiffre
Stefan Müller (Bilder)

Weder Blockrand noch Solitär – und doch vertraut: Blick in den städtischen Raum zwischen den Häusern von Werner Neuwirth, Sergison Bates und von Ballmoos Krucker (v.l.n.r.).

In einer Zeit, deren Architektur von überspanntem Individualismus und kultureller Heterogenität geprägt ist, erscheint der Anspruch, die Stadt als Gegenstand gemeinschaftlicher Anstrengungen zu verstehen, nahezu als nostalgische Träumerei. Die Möglichkeit einer neuen Sicht darauf deutet ein kleines Projekt in Wien an. Es entstand in Zusammenarbeit zwischen dem dort ansässigen Werner Neuwirth, den Zürcher Architekten von Ballmoos Krucker und dem Londoner Büro Sergison Bates Architects. Das Projekt zeigt,

**Adresse**

Ernst-Melchior-Gasse 11, 1020 Wien
Bauherrschaft
 NEUES LEBEN, Gemeinnützige Bau-,
 Wohn- und Siedlungsgenossenschaft, Wien
Architektur
 von Ballmoos Krucker Architekten, Zürich;
 Mitarbeit: Sofia Pimentel, Cristiano
 Costantino
 Sergison Bates architects, London;
 Mitarbeit: Christoph Schlaich
 Architekt Werner Neuwirth, Wien;
 Mitarbeit: Daniel Lühr, Manfred Walzer
Landschaftsarchitekt
 D\A, Anna Detzlhofer
Tragwerk
 Buschina & Partner
 Bernhard Taraba
Bauphysik
 iC consulenten
HLKS
 Thermo-Projekt
Elektroingenieur
 Künzl Elektroplanung
Bauleitung
 NL Baumanagement
 PORR Bau
Kunst
 Andreas Reiter Raabe
Bausumme total (inkl. 20% MwSt.)
 EUR 17,4 Mio.
Gebäudevolumen
 Haus 1: 11 635 m³
 Haus 2: 11 830 m³
 Haus 3: 14 385 m³
Geschossfläche BGF
 11 840 m²
Energie-Standard
 Niedrigenergie
Wärmeerzeugung
 Fernwärme

Die Sockelzone mit Eingangsbereichen
 bei von Ballmoos Krucker und Sergison
 Bates (v.l.n.r.), im Hintergrund der
 Rudolf-Bednar-Park.

dass gerade die Gewöhnlichkeit einer städtischen Wohnanlage – entspringt sie einem Dialog auf der Basis gemeinsamer kultureller Werte – das Potenzial birgt, die Grundprinzipien einer Architektur der Stadt wieder ins Leben zu rufen.

Interkulturelles Wohnen

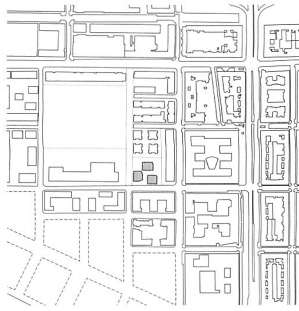
Die 75 Hektar grosse Entwicklungszone auf dem Gelände des ehemaligen Nordbahnhofs unweit des Wiener Praters ist im Begriff, sich in eine urbane Geschäfts- und Wohngegend zu verwandeln.

Der ursprüngliche Entwicklungsplan, in den frühen 1990er Jahren von Heinz Tesar und Boris Podrecca entworfen, sah eine Blockrandbebauung zwischen breiten, baumbestandenen Strassen und öffentlichen Parks vor. Ihm lag ein Urbanitätskonzept zu Grunde, das fest im europäischen 19. Jahrhundert wurzelte und Ähnlichkeiten mit Otto Wagners Grossstadtenwurf für Wien von 1911 aufwies.

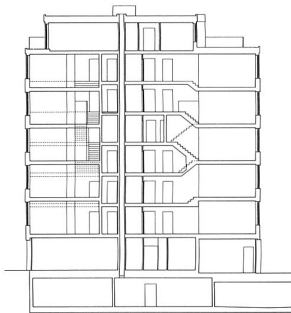
Mittlerweile ist das Areal rund zur Hälfte bebaut, doch hat das darauf entstandene Gefüge mit der traditionellen

Wiener Blockstruktur fast nichts gemein. Herausgekommen ist eine völlig diffuse städtebauliche Form mit scheinbar absichtlich voneinander isolierten Gebäuden. Es fehlt selbst der gemeinsame Wille, klar definierte öffentliche Räume zu schaffen. Jeder Bau folgt seinem eigenen Regelwerk, strebt nach Individualität und verbirgt den eigentlich profanen Bestimmungszweck hinter einer dünnen Schicht dekorativer Elemente.

Das Projekt der drei Architekturbüros ist wie die meisten Vorhaben auf dem



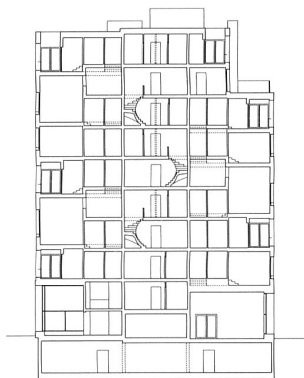
Situation



Schnitt 1 (von Ballmoos Krucker)



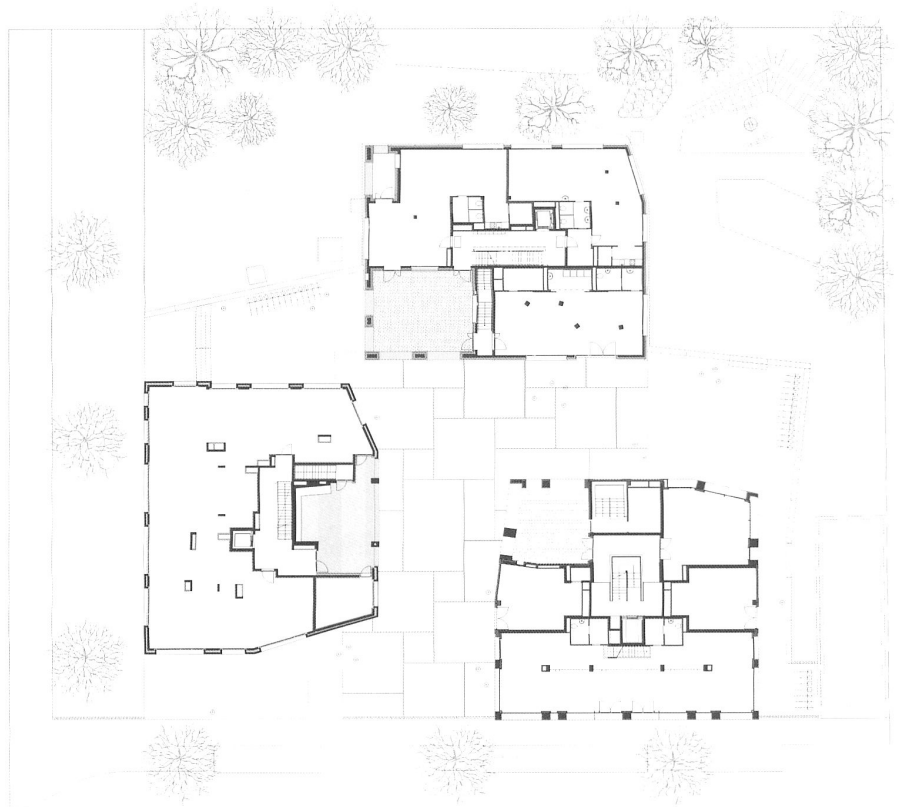
Schnitt 2 (Sergison Bates)



Schnitt 3 (Werner Neuwirth)



Grundrisse 5. Obergeschoss



Grundrisse Erdgeschoss





Unterschiedliche Ausformulierung des privaten Aussenraums bei Werner Neuwirth (links) und von Ballmoos Krucker (rechts).
Bilder: Karoline Mayer

Nordbahnhofgelände Teil des für Wien so typischen Sozialwohnungsbaus. Es wurde im Rahmen eines 2010 durchgeführten Wettbewerbs entwickelt; Trägerin ist die Gemeinnützige Bau-, Wohn- und Siedlungsgenossenschaft «Neues Leben». Die Aufgabenstellung verlangte eine Bezugnahme auf die Leitidee «Interkulturelles Wohnen». Auch wenn dieses Thema in Wien omnipräsent ist, fällt es nicht einfach, darauf eine konkrete architektonische Antwort zu finden, ohne in folkloristische Klischees zu verfallen. Werner Neuwirth schlug deshalb der Baugenossenschaft vor, gemeinsam mit zwei Architekturbüros aus anderen europäischen Städten, in denen der Wohnbau ebenfalls eine zentrale Rolle spielt, ein Team zu bilden. Die Zusammenarbeit brachte ein sehr spezifisches Projekt hervor sowie einen wahrlich interkulturellen Diskurs über das Leben im urbanen Wien.

Vertraute Form

Das Ensemble steht auf einem Eckgrundstück südöstlich des Rudolf-Bednar-Parks. Die drei würfelförmigen Wohnbauten sind eigentlich freistehend, doch so

nahe zueinander gerückt, dass sie als Einheit wahrgenommen werden; sie erinnern etwa an Rodins Skulpturengruppen, mit denen er die Beziehung zwischen der Körperlichkeit der Figuren und dem aufgeladenen Raum dazwischen und um sie herum erkundete. Die exakte Platzierung und Komposition der Gebäude mit leichten Verschiebungen zueinander macht die schmalen Zwischenräume zu zentralen Gestaltungselementen. Zwar fällt das Ensemble nicht in die herkömmlichen Wohnbaukategorien Blockrandbau, Hof oder freistehender Block, dennoch verkörpert es einige Qualitäten aller drei Typen. So entsteht eine vertraute städtische Form, die zugleich eine überraschende Offenheit verkörpert.

Bei näherer Betrachtung wird ein formales Regelwerk sichtbar, nach dem sich alle drei Bauten richten: Jeder bildet einen kompakten Körper ohne Erker oder hervorstehende Balkone; jeder weist im Grundriss zwei abgeschrägte Seiten auf, welche die Kompaktheit etwas auflockern; jeder verfügt über eine klar ausformulierte Sockelzone und eine abgestufte Silhouette



Wohnlichkeit im Aussenraum: die grosszügige, mit Holzboden ausgestattete Loggia als Eingangshalle im Haus von Sergison Bates

in der Attika, die bei den jeweils nach «ausser» gerichteten Fassaden ein Geschoss höher liegt als «innen». Das definierende Element aber, das dem Ensemble einen so starken urbanen Charakter verleiht, ist der Raum in ihrer Mitte. Dieses Dazwischen ist mit einem Strassenbelag versehen und bildet zusammen mit den geradezu in die Baukörper gehauenen Eingangsbereichen eine komplexe, vom Gegensatz zwischen Verdichtung und Entspannung lebende Raumfigur.

Individuelle Materialität

Die wichtigste Gemeinsamkeit der drei am Projekt beteiligten Büros bestand in der Verbindung einer pragmatischen mit einer poetischen Herangehensweise beim Bauen. Das Material rückte deshalb fast zwangsläufig in den Fokus aller drei Architekten und lieferte zugleich die wichtigsten Unterscheidungsmerkmale. Vor allem zwei Materialien definieren die äussere Erscheinung der Häuser: zum einen der besondere Fassadenverputz, der eine Hommage an Adolf Loos sein könnte,

dessen Werk von starkem Einfluss war. Der hier verwendete mineralische Dickschichtauftrag im Kratzputzverfahren verleiht den Gebäuden eine viel reichhaltigere Oberflächenqualität als dies der synthetische Dünnschichtputz leisten kann, der heute bei so vielen Projekten zum Einsatz kommt. Als zweites prägendes Material treten die grau gefärbten vorgefertigten Betonelemente in Erscheinung, die in erster Linie im Sockelbereich eingesetzt wurden. Bei den beiden zur Strasse hin ausgerichteten Bauten erreicht der Sockel die Höhe eines Stockwerks, beim zurückversetzten fällt er niedriger und zarter aus.

Die ausschliessliche Verwendung gewöhnlicher Lochfenster erlaubte es den Architekten, die Wirkung unterschiedlicher Ausprägungen der Öffnungen durchzuspielen. Während von Ballmoos Krucker mit Stürzen arbeiten, erweitern Sergison Bates die Rahmenunterseite und bilden so eine Brüstung. Werner Neuwirth schliesslich rahmt die Fenster durch das Weglassen der äussersten Schicht des Verputzes, wodurch der weisse Unterputz sichtbar wird.

Von Weitem weisen die drei Gebäude mehr Ähnlichkeiten als Unterschiede auf; bei näherer Betrachtung jedoch wird wie bei einem Massanzug die Verschiedenartigkeit und der ganz eigene Charakter jedes Hauses sichtbar. Dies gilt ganz besonders für die als offene Hallen konzipierten Eingangsbereiche. Diejenige der Zürcher ist geprägt vom Muster verschiedenfarbiger Fliesen; Sitzbereiche und filigrane Hängelampen verleihen ihr trotz des öffentlichen Charakters eine intime Atmosphäre. Im Eingang der Londoner erinnern eine Holzpfisterung und Deckenlampen aus hochglanzpolierten Messingscheiben an die Stimmung in den Portalhallen alter Wiener Paläste. Die Vorhalle des Wiener im Bunde weist die Grösse eines ganzen Einfamilienhauses auf und bildet das Zentrum des Ensembles; die Betonplatten und der in dunklem Goldton glänzende Verputz unterstreichen sowohl die beeindruckenden Dimensionen als auch den urbanen Charakter der ganzen Anlage.

Formenvielfalt im Innern

Der Wohnungsspiegel umfasst rund hundert Wohnungen mit einer Vielzahl unterschiedlicher Konfigurationen mit Maisonnetten und Split-Level-Wohnungen. Ein vorteilhaftes Verhältnis zwischen maximaler Geschossfläche und zugelassener Gebäudehöhe ermöglichte es den Architekten, die Volumen buchstäblich wie Ziehharmonikas zu strecken und – mit individuellen Ansätzen – überdurchschnittliche Raumhöhen zu realisieren.

Statt mit Balkonen sind alle Einheiten mit einer nach innen verglasten Loggia ausgestattet. Im Haus von Ballmoos Krucker kommt dieses Element meist in die Ecke des Wohnzimmers zu liegen und dehnt den Hauptraum in der Diagonalen. In den Wohnungen von Sergison Bates unterteilt eine dreiseitig verglaste Variante den Hauptraum in vier Bereiche; Küche, Wohnzimmer und Sitzgelegenheiten sind um die Loggia herum gruppiert. Werner Neuwirths Loggia strukturiert, zusammen

Buchhinweis

Im Frühsommer 2014 erscheint beim Verlag Park Books das Buch «Drei Häuser in Wien»

einem zentralen Block mit Bad und Küche, den fast doppelte Raumhöhe aufweisenden Wohnbereich. Die drei unterschiedlichen Spielarten des «Raumplanprinzips» bringen eine grosse Breite verschiedener Wohnungstypen mit unterschiedlichen Formen hervor: von schlicht und geradlinig bis zu ausgefallen und verschlungen. Ihre ungekünstelte Individualität gilt der Vielfalt ohne blosser Rhetorik und lässt die Anlage Teil einer urbanen Kultur werden.

Das Resultat der Zusammenarbeit ist weit mehr als die Summe seiner Einzelteile. Zu Beginn des Prozesses haben die drei Büros gemeinsam eine Reihe von Gestaltungsprinzipien definiert, die einerseits für formale Kohärenz gesorgt und andererseits den Dreien ein individuelles Vorge-

hen erlaubt haben. Der Erfolg des Vorhabens geht jedoch nicht auf eine von aussen erzwungene Gemeinschaftlichkeit zurück, sondern auf den Willen der Beteiligten, sich auf der Grundlage gemeinsamer architektonischer Werte auf einen echten Dialog einzulassen. —

Lorenzo De Chiffre ist freischaffender Architekt und Assistent an der Technischen Universität Wien. Bürotätigkeit u.a. bei Caruso St John Architects in London; zur Zeit forscht er über das Terrassenhaus an innerstädtischer Lage mit besonderem Bezug zu Wien.

Aus dem Englischen
von *Christoph Badertscher*



Papa, darf ich der König sein?

Bei uns sind Ihre Träume Realität.

Entdecken Sie die neusten Wohntrends in den Bereichen Platten, Bad und Parkett,
in einer unserer permanenten Ausstellungen.

Bis bald, ganz in Ihrer Nähe !